

Fact Sheet zum Thema

Fleischkonsum und Ernährung

1

Karikaturen im Katalog: **Nº 8, 15, 16, 17, 19, 20, 24, 56, 57, 58**

Problematik:

Die Verunsicherung ist heutzutage groß, wenn es um Ernährung geht. Viele Menschen haben keinen direkten Bezug mehr zur Nahrungsmittelproduktion. Die Zutatenlisten vieler Produkte in den Supermärkten sind undurchschaubar lang. Immer wieder erschüttern uns lokale Lebensmittelskandale und Berichte über Hungerkrisen in Entwicklungsländern.

Insbesondere die Entwicklung des Fleischkonsums hat sich zu einem weitreichenden Problem entwickelt. In den letzten 40 Jahren hat sich der Fleischkonsum weltweit mehr als verdreifacht. Fleisch ist bei uns heute ein Alltagsessen (früher: „Sonntagsbraten“).

Der durchschnittliche Fleischverbrauch lag in Deutschland in 2012 bei 89 Kilogramm pro Person im Jahr, in den ärmsten Ländern der Erde liegt der Pro-Kopf-Verbrauch bei unter 10 Kilogramm jährlich.¹ 27 Mal mehr als ein Mensch in Indien. Die Produktion von billigem Fleisch in großen Massen ist jedoch nur durch industrielle Massentierhaltung möglich. Das hat Folgen:

Das Futtermittel für die Massentierhaltung (v.a. Soja) kommt hauptsächlich aus Südamerika (Brasilien/Argentinien), der Anbau ist für den großflächigen **Verlust von Regenwald- und Savannenflächen** verantwortlich. Die riesigen **Gensoja-Monokulturen** „funktionieren“ nur mit großen Mengen von Pestiziden und Düngemitteln.

Futtermittel stehen in **Flächenkonkurrenz** mit dem Anbau von Nahrungsmitteln. Etwa ein Drittel der weltweiten Ackerflächen sind für Futtermittel bestimmt. Gleichzeitig hungern laut FAO etwa 795 Mio. Menschen².

Die rasante großflächige Ausbreitung von Futterpflanzen ist für Kleinbauern in Entwicklungsländern existenzbedrohend. Vor allem Partnerorganisationen aus Südamerika berichten von **Landkonflikten und Vertreibungen**. **Der Verlust kleinbäuerlicher Landwirtschaft** geht rasant vonstatten. Aufgrund des Sojabooms sank in Argentinien zwischen 1988 und 2008 die Zahl der Agrarbetriebe von 421.000 auf 270.000. Aktuell verfügen dort 2 Prozent der

Agrarunternehmen über mehr als 50 Prozent der Nutzfläche, während 57 Prozent der Betriebe nur 3 Prozent der Fläche bearbeiten³. Von den Sojaexporten profitieren nur wenige Großkonzerne.

Die **Viehhaltung** trägt global gesehen mit mindestens 18% zum anthropogenen, also menschengemachten, Treibhauseffekt bei – mehr als der Transportsektor. Sie ist also ein bedeutender **Mitverursacher des Klimawandels**. Besonders Großvieh lässt die CO₂-Bilanz stark nach oben steigen: Während ein Kilo Gemüse mit einem CO₂-Äquivalent von 150 Gramm verbunden ist, sind es bei einem Kilo Rindfleisch 13.550g. Weltweit kommen zwei Drittel des sehr klimaschädlichen Lachgases und ein Drittel des ebenso problematischen Methans aus der Tierhaltung.

Die Fleischproduktion hat einen sehr **hohen Wasserverbrauch**: für die Produktion von 1 kg Rindfleisch werden ca. 15.000 Liter Wasser benötigt. Dies gilt für die Produktion aus Intensivhaltung, bei der Futtermittel wie Getreide und Soja zum Einsatz kommen. Denn der hohe Wasserverbrauch für die Herstellung der Futtermittel muss in die Berechnung einfließen. Besser ist die Wasserbilanz bei Rindern, die auf der Weide Gras fressen. Zum Vergleich: In einem kg Kartoffeln stecken etwa 255 Liter Wasser⁴.

In der Massentierhaltung entstehen große Menge Gülle, die darin enthaltenden **Nitrate** verschmutzen das Grundwasser. Das Grundwasser ist die wichtigste Quelle für unser Trinkwassers.

Viehzüchter in Entwicklungsländern sind gegen die Exporte des billigen Fleisches aus der europäischen Massentierhaltung nicht konkurrenzfähig. Es kommt daher zur **Zerstörung lokaler Märkte in Entwicklungsländern**. In 2012 importierte Afrika 42.897 Mio. Kilo Hähnchenfleisch aus der EU⁵. Hauptimporteur ist das westafrikanische Benin. Die lokalen Rindfleischproduzenten und sogar die Fischer werden damit vom Markt gedrängt.

In der Nutztierhaltung gibt es in Deutschland erhebliche Defizite in den Bereichen Tierschutz und Umweltschutz.

Fact Sheet zum Thema

Fleischkonsum und Ernährung

Die derzeitigen Haltungsbedingungen eines Großteils der Nutztiere hält der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (WBA) für nicht zukunftsfähig⁶. Das Expertengremium spricht sich vor dem Hintergrund des globalen ökologischen Fußabdrucks und der negativen Effekte eines sehr hohen Fleischkonsums auf die Gesundheit für eine tiergerechtere und umweltfreundlichere Produktion aus. Gleichzeitig soll die Konsummenge reduziert werden.

Was tun?

Weniger Fleisch, dafür Gutes! Man muss nicht unbedingt ganz auf Fleisch verzichten, zumal die Viehwirtschaft für viele Bauern und Viehwirte auch einen bedeutenden Beitrag zu ihrer eigenen Existenzsicherung leistet. Aber es spricht viel für eine Annäherung an den „Sonntagsbraten“ und für „mehr Klasse statt Masse“. Fleisch, das ohne Futtermittel aus Übersee hergestellt wurde, hat viel weniger schädliche „Nebenwirkungen“. Biobauern wirtschaften in lokalen Kreisläufen und bauen ihre Futtermittel selbst an.

Bei der Veränderung der Gewohnheiten zählen auch kleine Schritte. Ein zeitlich begrenzter **Selbstversuch** kann der Anfang sein. Wie schmeckt eine vegetarische Woche? Oder eine vegetarische Grillparty? Unzählige Internetseiten und Kochbücher geben Tipps für leckere Rezepte.

Für diejenigen, die den Ursprüngen der Nahrungsmittelproduktion wieder näher kommen wollen, gibt es gute Möglichkeiten. Mal wieder Bauernhofluft schnuppern? In Projekten der „**Solidarischen Landwirtschaft**“ kann man selbst Miteigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebs werden. **Lebensmittelkooperativen** („Foodcoops“) können eine Alternative zum Supermarkt sein.

Keinen eigenen Garten? Vielerorts kann man kleine **Ackerparzellen mieten**. Bei Aussaat/Bepflanzung kann man sich professionell unterstützen lassen. Geerntet wird selbst! Eine Nummer kleiner geht „urban gardening“ natürlich auch auf dem eigenen Balkon oder im Schrebergarten.

Für Schulen eignen sich Schulgärten hervorragend, um Kindern die Produktion von Lebensmitteln anschaulich näherzubringen.

Auch Zeichen an die Politik sind wichtig: Die MISEREOR-Kampagne „Kein Essen für den Eimer!“ gegen Lebensmittelverschwendung drängt auf eine längst überfällige gesetzliche Regelung in diesem Bereich. Die Kampagne „meine Landwirtschaft“, getragen von MISEREOR und einem breiten Aktionsbündnis, initiiert wichtige Debatten über unsere künftige Agrar- und Ernährungspolitik. Machen Sie mit!

Weitere Informationen zum Thema gibt es hier:

Präsentation „Gerecht, nachhaltig, lecker – Das gehört auf den Tisch.“ Von MISEREOR und der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland (kfd).

Abrufbar unter: www.misereor.de/praesentation-fleischkonsum

MISEREOR Grundlagenartikel zur Fastenaktion 2013 „Wir haben den Hunger satt!“ Abrufbar unter: www.misereor.de/wir-haben-den-hunger-satt

MISEREOR-Studie „Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion“. Abrufbar unter: www.misereor.de/studie-fleischproduktion

Kurzfilm zu Fleischkonsum und zu Welternährung (7 min): <http://edeos.org/downloads/>

Dokumentarfilm über den Kampf von Kleinbauern in Südamerika gegen die Sojakonzerne: „Raising Resistance“. Informationen und Trailer unter: <http://raising-resistance.com/>

Fleischatlas des BUND: www.bund.net/fleischatlas

Solidarische Landwirtschaft: www.solidarische-landwirtschaft.org

Urban Gardening: www.meine-ernte.de

Politisches Engagement: www.misereor.de/lebensmittelverschwendung, www.meine-landwirtschaft.de, www.wir-haben-es-satt.de/start/home/